

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890

191 (28.12.1890)

Ercheint täglich als Karlsruher Ausgabe u. kostet monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Zustellgebühr 75 Pfg. Halbjährlich 3.50. Informativ: 10 Pfg. die abspaltige Sammelzahl, bei größeren Bezügen und bei Abwesenheit entgegennehmen.

Volksfreund

Druck und Verlag von Adolf Ged in Offenburg. Expedition: Kreuzstraße 11 in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl. die durch Korrespondenz, Briefe oder Originalartikel bezogen sind, werden nur unter ausdrücklichem Vermerk der Quelle abgedruckt. Inhaltungsverzeichnis gratis.

Einzelnummern 1 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 1 Pfg.

Vorstand der Landesorganisation der bad. Sozialdemokraten.

Offenburg, den 23. Dez. 1890.

Die Vorstände der Wahlvereine des Landes werden ersucht, umgehend ihre Adressen und ein Exemplar des Statuts an uns (Adresse: Adolf Ged in Offenburg) einzusenden.

Die Parteigenossen, welche auf dem II. Bad. Arbeitertag Referate hatten, sind gebeten, die schriftliche Ausarbeitung hierher einzusenden.

Die Sitzungen des Vorstandes der Landesorganisation finden jeweils am Mittwoch statt.

Der Vorstand.

Theologie gegen Sozialdemokratie.

II.

Achtzehnhundert Jahre hindurch hat die christliche Theologie sich abgemüht, die Menschheit an ihre Dogmen zu fetten, damit sie wie der Sklave an der Galeere „verjährt“ Schuld mit jedem Ruderhiebe wiedertun. Aber die Menschheit hat die Fesseln zerbrochen; die Theologie führt in Wahrheit nur noch eine Scheinherrschaft über den Geist der Massen. Achtzehnhundert Jahre hat sie die „christliche Liebe“ gepredigt; aber Wirklichkeit ist diese Liebe nie geworden, weil sie nicht im Geiste der Gerechtigkeit, der sozialen Gerechtigkeit, gelebt und geübt wurde. Dem arbeitenden Armen die Pflicht der Duldung und Demuth, dem die Früchte der Arbeit genießenden Privilegierten die Pflicht des Almosengebens — so hat die Theologie sich ihren „Sozialismus“ konstruiert. Und damit schließt sie hinter der Kulturentwicklung her, um in dem ihr postwendend erscheinenden Augenblicke die Welt mit dem Geschehen von ihrer „göttlichen Mission“ gegen die „Verführer und Verderber“ zu erfüllen und ihre banterrotte Autorität unantastbar zu erhalten.

Die Theologie lehrt einen „allmächtigen, allweisen und gerechten Gott, dessen Rathschlüsse unersorschlich.“ Wir wollen diesen Worten respizieren, wenn er ehrlich und aufrichtig, ein wirkliches religiöses Bedürfnis ist. Aber alles das ist er dann nicht, wenn irrende, sterbliche Menschen, die diesen Glauben vertreten, sich berufen erachten, der göttlichen Allweisheit, Allmacht und Gerechtigkeit zur Hilfe zu kommen und zu lehren, was Gott wohlgefällig ist und was nicht. Der metaphysische Begriff der Göttlichkeit in seiner ganzen Reinheit duldet kein theologisches System; ihm zufolge muß der Gläubige den Lauf und die Gestaltung der irdischen Dinge respektieren als dem Rathschlusse Gottes entsprechend. Das nicht zu thun, solche Dinge als der „Ordnung Gottes“ widerstrebend zu verdammen, das ist theologische Annahme, hinter der das theologische Herrschaftsgelüste, die Präntion der Autorität sich verbirgt.

Indem die Theologie vorgibt, für einen Gott und seine Vollenbung kämpfen zu müssen, kämpft sie in der That nur für ihre eigenen sehr greifbaren Interessen, die mit denen anderer Autoritäten solidarisch sind. Dabei macht sie sich des plumpen Betruges schuldig, daß sie ihre Gegner, Diejenigen, die ihr nicht frohden im Banne ihrer Dogmen, als „schlechte“ und „verworfen“, der „ewigen Verdammnis überantwortete Kreaturen“ verkehrt. Denn „gottlos“ sein, d. h. nicht glauben an die Dogmen der Theologie, das heißt für sie „schlecht“ sein.

Ach, wenn's dieser Glaube thäte, die Menschen müßten selbsterleben wie die Engel im Himmel, denn sie haben ihm ja lange genug gehuldigt! Die Geschichte aber lehrt uns, daß die Menschen in demselben Maße schlechter roher, unvernünftiger waren, je mehr sie unter der Herrschaft des religiösen Dogmas standen. Und niemals hätte die Menschheit fortschreiten können zu höherer Kultur, Gesittung, Freiheit, Gerechtigkeit, ohne heftigen Kampf gegen die Dogmen der Theologie, ohne steten Eingriff in die „göttliche Weltordnung“ der Theologie. Das frivole Wort, welches die heutige Theologie gegen die sogenannten „Verführer und Verderber“ des armen Volkes schleudert: „Sie wollen die göttliche Ordnung stürzen“ — dieses Wort des Fanatismus und der Heuchelei ist nicht neu. Es war das Urtheil für einen Sokrates, wie für Jesus von Nazareth und so viele andere edlen Wahrheitskämpfer, die der Tyrannei der theologischen Selbstsucht zum Opfer fielen.

Heute krenzt man nicht mehr die „Verbrecher wider die Gottheit“, aber man heßt wider sie den religiösen Fanatismus auf, wo immer er verborgen sein möge.

Gemach, ihr Herren Theologen, der Plan wird nicht glücken! Räumen wir Sozialdemokraten gleich Jedem ein, daß seine Religion Privatsache sei, so werden wir doch nicht dulden, daß die Theologie sie mißbraucht gegen die Wahrheit und das Recht im sozialen Kampfe.

Diesen Mißbrauch soll die Theologie schwer zu bereuen

haben; es ist der letzte entscheidende Schritt zu ihrem völligen Sturze. Wie die „Verführer und Verderber des armen Volkes“ werden demselben begreiflich machen, daß Theologie und wahre Moral und Gerechtigkeit himmelweit verschiedene Dinge sind!

Die Theologie weiß, daß der demokratische Sozialismus nicht einseitig ist, daß er nicht nur mit der Erörterung und Lösung bestimmter wirtschaftlicher, sozialer und politischer Einzelheiten sich beschäftigt, daß er auf den ganzen Gesellschaftsbau mit all seinen Zusammenhängen sich richtet und der Vorbote eines neuen Gesellschafts-Prinzips ist. Der demokratische Sozialismus bedeutet die Anwendung der ganzen Summe menschlichen Wissens auf die soziale Entwicklung. Das ist's, was die Theologie ollen Grund hat, zu fürchten, denn darunter muß auch der letzte Ueberrest ihrer einst so gewaltigen Herrschaft zusammenbrechen. Die Menschheit folgt der Erkenntnis, daß sie ein berechtigtes und notwendiges Theil der Welt, nicht ein unberechtigtes Geschlecht ist, das eine bloße Gnadengestiftung zu führen und den Anspruch auf sein Glück einer übernatürlichen Macht zu verdanken, oder gar aufzuopfern habe. Sie lernt sich als ihren eigenen Herrn und ihren eigenen Zweck erkennen und zugleich dadurch sich dem Gesamtzweck der Welt anschließen. Sie lernt ihr Streben allein auf ihr irdisches Glück richten, wenn sie verlernt hat, das Unglück als eine ihr von der Gottheit auferlegte höhere Bestrafung anzusehen; sie lernt ihr Glück hier auf Erden suchen, wenn sie einfiel, daß es sonst nie und nirgends zu finden ist. Sie lernt erkennen, daß es Thorheit und Frevel ist, die große Masse ihrer Glieder von einem Glück auszuschließen, das nur in ihr selbst seine Quelle hat. Und damit dieser Frevel aufhöre, macht sie aus dem Menschenglück eine gemeinsame Menschheitsfrage. Sie will das, was man „christliche Liebe“ nennt, durch erlösende Akte der Sozialgerechtigkeit in wirkliche Menschenliebe verwandeln. Die Pflicht des Menschen gegen sich selbst und Seinesgleichen bleibt übrig. Die „theologische“ Moral wird zu einer menschlichen gemacht. Als die Quelle der menschlichen Pflichten wird das gemeinsame Menschrecht, kein Mensch mehr kann sich auf „Gottes Gnade“ und auf „Gottes Bille“ berufen, wo er den Nebenmenschen ihre Rechtsgleichheit absprenken, sie ausbeuten, unterdrücken und zu andren Zwecken benutzen will, als die auf dem Wege ihres Menscherglücks vorgeschrieben stehen. Die theologische Rangordnung unter den Menschen, welche Einzelne wie halb „göttliche“ Wesen in einen künstlichen Nimbus über die Anderen erhebt und den Reichen die Vormundtschaft über die Armen zuweist, wird ihres Fundaments beraubt und zusammenstürzen. Beruht etwa die Erniedrigung europäischer Völker im Grunde auf einem andern Fundament, als um Beispiel die Erniedrigung der Chinesen? Die Theologie ist das Mittel, wo überall da ein Theil der Menschheit sich äußerlich über den Menschen erheben hat, um den anderen Theil unter den Menschen erniedrigen zu können; sie war stets die beste Stütze des unterdrückenden und bedrückenden Geistes kirchlicher, staatlicher und sozialer Autorität. „Im Namen der Kirche! Im Namen des Staats! Im Namen der Gesellschaft!“ Unter dieser dreifachen Rauberformel hat von jeher Herrschbegier und Selbstsucht Einzelner den Geist, den Willen und die Arbeitskraft der Völker gefesselt und ausgebeutet. Die Armuth, die Unfreiheit, die Unwissenheit der Volksmassen hat die Theologie als Nothwendigkeiten vertheidigt; und dann hat sie, um zu verhindern, daß in den Armen und Unterdrückten die menschlichen Instinkte rebellisch werden, die „erbarmende Liebe“ gepredigt. Und um dem berechtigten Einwurf zu begegnen, daß sei doch nur ein Mittel zu einem sehr materiellen selbstthätigen Zweck, konstruirte sie die Lehre, daß die „erbarmende Liebe“ gegen die Armen zu üben sei „um Gottes willen“.

Das arbeitende Volk ist stets bereit gewesen, auf die „erbarmende Liebe“ zu verzichten um seines Rechtes willen zu Gunsten wahrer Menschenliebe, die aus der Gerechtigkeit sich heraus gebiert, — der menschlichen, der sozialen Gerechtigkeit, der die Theologie immer so grimmig feind war.

* Offenburg, 26. Dez. In den gemäßigten Blättern sind wir unlängst deshalb getadelt worden, weil wir gewisse Erscheinungen, die sich an den Höfen Europas zeigen, in ihrer symptomatischen Bedeutung erwähnt haben. Nun kommt die „Straßb. Post“, die zu den loyalen und liberalen Blättern zählt, mit einer Zusammenstellung von Hof-Bildern, die allerdings kein Hofphotograph hergestellt hat, die aber bezüglich ihrer getreuen Wiedergabe auf Wahrheit Anspruch machen können. Wir lassen hier einige folgen.

Der König der Niederlande und der Großherzog von Luxemburg, beide vereint in der Person Wilhelms von Oranien, waren für regierungsunfähig erklärt worden und mußten durch Hilfsfürsten, durch Regenten ersetzt werden. Der König-Großherzog war an Gehirnweichung so schwer erkrankt, daß seine Regierungsunfähigkeit von Staatswegen

hatte ausgesprochen werden müssen. Im Königreiche der Niederlande mußte seine Gemahlin, die Königin Emma, die Fäden der Regierung in die Hand nehmen; und auch nach dem Tode des Königs dieselben in der Hand behalten, da das nunmehrige Staatsoberhaupt augenblicklich erst 10 Jahre alt ist; es ist die „Königin“ Wilhelmine.

In frischer Erinnerung stehen noch die Ereignisse, welche die den bayerischen Thron innehabende Familie der Wittelsbacher im Jahre 1886 betroffen haben. In der Nacht des Wahnsinns endete der ursprünglich hochbegabte König Ludwig II., und sein Bruder, der gleichfalls in der Nacht des Wahnsinns dahinlebende, bald 43 Jahre alte König Otto, sitzt seitdem „auf dem Throne“.

Wie nunmehr in Holland sich ein Kind auf dem Königsthron niedergelassen hat, so besitz auch das Königreich Spanien einen kindlichen König. Unter der Regentschaft seiner Mutter, der Königin Maria, „regiert“ dieses fünfjährige Kind, König Alfonso XIII., die spanischen Völker. Für das monarchistische Gefühl ist dies an sich schon kein erquicklicher Zustand, zumal ein Nebenkönig, Don Carlos, auf Gelegenheit und Gelder lauert, um die herrschende Königsfamilie von Thron und Land zu verjagen. Seine Aussichten sind um so „erfreulicher“, als das königliche Kind oder der kindliche König keine feste Gesundheit hat und an einem Wasserkopfe leiden soll.

Auch in Serbien „regiert“ ein fünfzehnjähriger Junge, der „König“ Alexander, dessen Vater, Milan, bekanntlich im Jahre 1889 aus lauter Unlust am Regieren dem Thron entsagte, — im Alter von noch nicht 35 Jahren! Die Eltern des kleinen Königs führen seit Jahren einen ständischen Eheprozeß auf. Von monarchistischer Seite könnte bei diesem Falle allerdings angeführt werden, daß das serbische Königshaus keine rechte Fürstenüberlieferung besitzen kann, da es sehr bürgerlicher Herkunft ist. Die Obrenowitsch sind ursprünglich eine Schweinezüchterfamilie und des Königs Alexander Mutter, die geschiedene Gemahlin Milans, Natalie, ist die Tochter eines pensionirten russischen Offiziers, namens Reschlo. Aber das Königshaus war als solches von allen europäischen Fürstenhäusern anerkannt worden, und nach landläufigen Begriffen gibt das auch dem bürgerlichen Blute die nöthige Weiße und Bläue.

Das schwedische Königshaus stammt bekanntlich von Napoleons I. General Bernadotte ab, der durch eine Revolution, bei welcher das legitime Königshaus fortgejagt wurde, auf den Thron kam.

Auch Bulgariens Fürsten sind das Produkt einer Revolution, aber einer von oben.

Das russische Herrscherhaus ist auch ein gar „herrliches“. Gewaltthaten gehören zu den unheimlichen Ueberlieferungen dieses Hauses, welches zudem durch und durch unterwühlt ist von einer erblichen Geisteskrankheit, die sich bereits an verschiedenen Gliedern in der verhängnisvollsten Weise offenbart hat.

Des Selbstmordes des österreicherischen Kronprinzen Rudolf muß hier auch Erwähnung getan werden. „Nehmen wir“ — so fährt die „Straßburger Post“ fort — „zu diesem höchst unerfreulichen Bilde, welches mehrere europäischen Throne bieten, noch die nicht minder unerquickliche Thatsache, daß einzelne weitere Throne wegen Mangels an unmittelbaren Leibeserben vor einer Vererbung innerhalb der regierenden Familien stehen, so wird man nicht leugnen können, daß da genug Stoff aufgehäuft liegt, welcher den monarchie-feindlichen Elementen Europas willkommenen Handhaben zu hegenden und wühlenden Angriffen darbietet.“

Braunschweig wird durch einen Regenten verwaltet. In Lippe steht ein Erbfolgestreit bevor, da Fürst Baldemar keine Nachkommen hat und die nächstberechtigten Linien sich über ihr Erbfolgerecht nicht zu einigen vermögen. Ähnliche Verhältnisse walten auch anderswo noch ob.

„Nügen auch äußerlich die rein monarchischen Grundsätze in den meisten Fällen gewahrt bleiben, so läßt sich doch nicht leugnen, daß durch die Summe der angeführten Unvollkommenheiten das monarchische Gefühl im Völkern Schaden leiden muß. Regierungsunfähigkeit, unheilbare Krankheiten, Absterben regierender Häuser, mißsames Herandrängen von Nebenlinien, muthloses Aufgeben der Herrscherpflichten, umstürzlerische Umtriebe, das sind die Dinge, die dem Volke in die Augen springen und zwar von einer Stelle aus, an der es nur die größte Vollkommenheit zu suchen gelehrt worden ist. Die aufrichtigen und überzeugten Vertreter des Monarchismus haben Mähe, den aus diesen unerquicklichen Verhältnissen gezogenen Beweisgründen erfolgreich entgegenzutreten, und wenn ihnen nicht aus den Reihen der geborenen Angehörigen des Monarchismus selbst die thatkräftigste Unterstützung zu Theil wird, könnte ihr Eifer angesichts der anschwellenden Schaar der Feinde bald erlahmen.“

An die Herrscherhäuser richtet das national-liberale Blatt folgende Mahnung:

„Die Herrscherhäuser müssen mit peinlicher Sorgfalt Alles vermeiden, was ihrem Ansehen in den Augen des

Vollstschaden kann. Ihr häusliches Leben muß musterhaft sein, ihr politisches dem Schutze und der Wohlfahrt der Väter mit der größten Selbstlosigkeit gewidmet bleiben. Man hört jetzt vielfach von den Feinden des Monarchismus die Ansicht aussprechen, daß, wenn jetzt der seit lange drohende europäische Krieg losbrechen sollte, nach dessen Beendigung allüberall die Volksherrschaft zum Durchbruch kommen werde. Ein Grund mehr für die Fürsten, den Frieden streng zu hüten.

Nur durch persönliche Tüchtigkeit und Thätigkeit kann heutzutage ein Herrscher, sei er nun der Inhaber des mächtigsten Kaiserthrones oder des kleinsten Fürstenthums, sich die Stellung wahren. Der Idealismus und die religiöse Anschauung, die in dem Fürsten den von Gottes Gnaden dem Volke gegebenen Herrscher erblickte, sind — darüber darf und kann und soll man sich nicht täuschen — immer mehr im Schwinden begriffen. Ueberall herrscht ein nacktes, starrs Nützlichkeitsprinzip, überall fragt man: bei welcher Regierungsform haben die Völker den meisten Nutzen? Und wenn da Dinge vorkommen, wie z. B., daß der Erbe eines mächtigen Kaiserthrones freiwillig aus dem Leben scheidet, weil er es nicht als seine Pflicht ansieht, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz auf der ihm vom Geschicke verliehenen Stelle auszuhalten, oder daß der Träger eines fürstlichen Namens sein Wappenschild freiwillig fortwirft, weil er keine Lust mehr hat, den Pflichten zu genügen, die ihm sein Name auferlegt, oder daß ein Fürst nur seinem Vergnügen lebt — so sind das Stöße gegen die Throne, an welchen die Sozialdemokratie unschuldig ist.

Diese Mahnung wird allerdings nicht verhindern, daß das Schicksal des Fürstenthums, wie es in seinem ganzen Wesen ihm vorgeschrieben, sich erfüllt. Unaufhaltsam bricht der Gehalte des demokratischen Regiments sich Bahn.

Offenburg, 26. Dez. Wir haben eine Bitte an die ultramontane Preszente, die sich gegenwärtig auf der Jagd nach Sozialdemokraten befindet und die arme Landbevölkerung gegen sozialdemokratische Irrlehren zu schützen hat. Wir haben einen Irrelehrer, Volksaufwiegler, Unzufriedenheitsflüsterer entdeckt; an den sollte sich der Klerus in der schwarzen Kutte einmal heranzumachen und von der Kanzel herab vor ihm warnen.

Hören wir, was dieser Mensch über die Lage des arbeitenden Volkes spricht; wie er hehrt, statt ihnen zu rathen, sich in das ihnen von Gott bescheerte schwere Loos zu fügen.

Die Klasse der römischen Sklaven hätte, so sagt der Irrelehrer, sich nicht einmal den knappen Lebensunterhalt verschaffen, gar nicht an Gründung einer Familie denken können, weil der gesammte Ertrag ihrer Arbeit den Besitzern des Bodens, des Handwerkszeuges und der Kapitalien zufiele. Das heißt auf Deutsch: Die Arbeiter erhielten das äußerste Existenzminimum, der Mehrerwerb floß in die Tasche des Kapitalisten.

Die heutigen Arbeiter seien zwar als freie Menschen erklärt, allein dies sei nur eine bittere Ironie, weil ihnen die wirtschaftliche Selbstständigkeit, die Möglichkeit der Familiengründung und der Theilnahme am Kulturfortschritt fehle.

Der Bauer stand wird zum Tagelöhnerstand, der auf eigenem Grund und Boden die Rente für Gläubiger und Staat aufzubringen habe.

Der Handwerker geräth in derselben Weise in die Abhängigkeit vom Kapitalismus, dem sie Fleiß, Geschicklichkeit und Erfahrung opfern müssen.

Der Lohnarbeiter in den Fabriken, verarmungslos bis auf das Gewand, das seine Blöße bedeckt, kenne dem römischen Sklaven am nächsten.

Der gefährliche Mensch sagt nun wörtlich weiter: In keiner Zeit hat es so massenhafte, so ausgebreitete, so plötzliche Vermögensveränderungen gegeben, wie grade heutzutage. Jeder Fischzug an der Börse liefert Hunderte von Millionen und Wohlhabenden, von Unschuldigen und Schuldigen an den Bettelstab, und immer ist der Schlusssatz solcher sozialer Dramen die Abrundung der größten Vermögen. Denn es haben die geräumigen, feuerfesten Kassen eine Anziehungskraft auf gefüllte Brieftaschen, wie nur der stärkste Magnet auf Eisenfeilspäne. In dem furchtbaren Kontraste zwischen dem Massenelend und dem übermäßigen Reichtum einiger Weniger liegt jedenfalls die Ähnlichkeit der modernen und der antiken Zeit.

Die Rede schließt mit folgenden Sätzen: „Bei Strafe des Untergangs also wird sich die moderne Welt eine neue wirtschaftliche und soziale Organisation schaffen müssen.“

In den großen Städten und insbesondere der Reichshauptstadt . . . wendet sich das Volk enttäuscht von dem Liberalismus und seiner trostlosen wirtschaftlichen Lehre, dem Manchestertum, ab; seine Rolle ist ausgespielt.

Wer ist der Mann, der solche Sprache führt? Einer von den gefährlichen Umstürzern, von den Volksaufwieglern. Der alte Dorfpfarrer wird ihm mit seiner Bauernsang-Broschüre nachziehen müssen! Ich will Dir es ins Ohr sagen, lieber Leser, daß die Rede, aus welcher obige Behauptungen entnommen sind, auf dem österreichischen Katholikentag im vorigen Jahre von dem reichen Großgrundbesitzer Fürst Diechtenstein gehalten wurde. Die eigentliche Tendenz der Rede ist reaktionär; sie richtet sich gegen den Liberalismus zu Gunsten eines feudalen-Klerikalen, christlich-sozialen Programms. Aber in der Kritik der kapitalistischen Ausbeutung und der Forderung einer neuen Gesellschaftsordnung — also grade in dem, wegen dessen die Ultramontanen einen so großen Radau machen, um die Sozialdemokratie beim Landvolk anzuschwärzen — deckt sie sich mit der Sozialdemokratie und daher soll sie uns in der ländlichen Agitation und gegen die Klerikalen gute Dienste leisten.

Offenburg. Sofort nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes wurde bekanntlich überall mit der Auflösung von Vereinen und Konfiskation des Ver-

mögens derselben seitens der Polizei vorgegangen. An vielen Orten sind nun die beschlagnahmten Gegenstände nicht nutzbar gemacht, d. h. in Geld umgesetzt worden und liegen in irgend einem Winkel der Polizeilokalitäten. Es ist daher rathsam, daß die ehemaligen Vereinsvorstände und Alle, denen Gegenstände konfiszirt wurden, ein Gesuch um Herausgabe der betr. Gegenstände an die zuständigen Behörden richten. Die königliche Kreishauptmannschaft zu Dresden hat auf ein Gesuch des Reichstags-Abgeordneten Geyer verfügt, daß die demselben im Jahre 1878 bei Auflösung des Arbeiter-Bildungsvereins in Großenhain abgenommenen Gegenstände, als: Lieberbücher, Wandtafel, Fragekasten, Fahne u., zurückgegeben werden. Die Auslieferung ist demgemäß anstandslos erfolgt.

Aus Waldshut wird dem „Berl. Volksblatt“ geschrieben, daß seitens der katholischen Geistlichkeit mit regem Eifer und unermüdblicher Verschwendung unserer Parteigrundsätze gegen uns gearbeitet wird. Doch dies schadet uns nicht, langsam und sicher machen auch im Schwarzwalde unsere Ideen Fortschritte. Die Verhältnisse selbst, insbesondere die stetig steigenden Lasten machen unsere Landleute kritisch, sie vertrauen nicht mehr den süßen Reden ihrer Priester, sie sehen in denselben immer mehr die Vertreter der herrschenden wirtschaftlichen und politischen Ordnung, welche nur den Besitzenden, nicht aber dem armen Manne nützt. Deshalb wird jedes sozialistische Sammentorn auch hier Wurzel fassen. Möchten nur viele ausgetrieben werden.

Der Sozialdemokrat kommt! Das „Volksbl.“ schreibt: Heute kommt uns das sehr ernsthaftes Schriftchen eines sehr ernsthaften Herrn, des Landgerichts-Direktors Leopold v. Kunowski in die Hände, das den sehr ernsthaften Titel führt: „Wird die Sozialdemokratie siegen?“ und die Frage, nach einer sehr ernsthaften Strafe an die Adresse der „geistigen“ Bekämpfer und Zukunftsstaats Männer, sehr ernsthaft mit Ja! beantwortet.

Herr v. Kunowski fürchtet allerdings den Sieg der Sozialdemokratie, und bekundet damit, daß er uns doch noch nicht kennt. Recht hat er, aber unseren Sieg kann keine Macht der Erde verhindern.

Der Sozialdemokrat kommt! Zu Neujahr erhält die alte Lutherstadt Schmalkalden, ebenso wie Gotha, ein sozialistisches Blatt, und zwar unter höchst merkwürdigen Umständen: Es ist nämlich das frühere amtliche Organ, das „Schmalkalder Kreisblatt“, das älteste vortige Blatt, das sich in den Dienst der Sozialdemokratie stellt. Nachdem der königliche Landrath Herr Fliedner das genannte Blatt aus eigenartigen Gründen bei Seite geschoben und das Protektorat über das neue „amtliche Organ“ das „Schm. Tagbl.“ übernommen, steht sich der Verleger des Kreisblattes aus pecuniären Gründen gezwungen, den Tendenzwechsel eintreten zu lassen.

Der Sozialdemokrat kommt! Auch in den letzten Tagen haben die Sozialdemokraten bei den sächsischen Gemeinderaths-Wahlen Erfolge errungen, so in Hilbersdorf bei Chemnitz, wo wir eine große Majorität zu verzeichnen hatten. Auch in Reichensbrand bei Chemnitz siegte bei den Gemeinderaths-Wahlen die sozialdemokratische Liste, welche sogar aus den Anführern sich zwei Ortsbestimmte auswählte, die auch zum Siege gelangten.

Ein Kranz für Windthorst! Unter dieser Ueberschrift forderte ein Komitee die Mitglieder und Freunde der Zentrumsparthei in der Diözese Münster auf, zu dem nächsten Geburtstage Windthorst's, am 17. Januar, an welchem Tage derselbe in das achtzigste Lebensjahr tritt, eine Summe von 90,000 Mark zusammenzubringen, welche von Windthorst zur Abtragung der noch vorhandenen Bauschulden für die in Hannover neu erbaute Marienkirche verwendet werden könnten.

Christliche Gerechtigkeit. Der Redakteur unseres Parteiorgans in Halle a. S. muß bis zum 22. d. M. die gegen ihn erkannte Strafe von einem Monat antreten. Ein kurzer Strafauflauf wurde ihm nicht bewilligt. Unserem Genossen ist dadurch die Feier des Weihnachtsfestes im Kreise der Seinigen unmöglich gemacht. Es geht doch nichts über den christlichen Sinn mancher Behörden.

Erfurt. Wegen Beleidigung der königlichen Gewerfabrik-Direktion war der Redakteur der sozialdemokratischen „Tribüne“, Schulze, zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurück. Die Strafkammer, welche am Samstag sich mit der Sache von Neuem beschäftigte, erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Die Freiheit der Wissenschaft. Von der Leipziger Universität ist kürzlich der Student Walter Mah, weil er öfters in sozialistischen Versammlungen das Wort ergriffen hatte, relegirt worden.

Früher rebete man viel von der Geistesfreiheit der deutschen Universitäten, heute aber sind die Universitäten zum großen Theil nur die Stätten, wo das Strebertum der Professoren und Studenten sich am besten entwickelt. Wer eine freie Meinung hat und sie nicht für sich behält, der wird relegirt, wie es unserem Genossen Mah passiert ist. Unsere Universitäten wollen nicht vorurtheilslos, wissenschaftlich gebildete Männer, sondern dienfertige Herrenbienen erziehen.

Eine merkwürdige Anklage, so schreibt die „Volksmacht“, hat Genosse Grinpe, Redakteur der „Eberfelder Freien Presse“, erhalten. In einem Artikel: „Die Ultramontanen in großer Noth“ verpöthete er die Angst der Protestanten vor den Jesuiten, sowie die geistige Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Jesuiten, wobei er sich über deren Befähigung zu diesem Kampfe lustig machte. Nun hat er, wie die „Eberfelder Fr. Pr.“ meldet, eine Anklage erhalten, weil die Jesuiten zu den Einrichtungen und Gebäuden der katholischen Kirche gehören und demgemäß den Schutz des § 166 genießen. Ja —

bann hätten doch die Jesuiten gar nicht erst ausgewiesen werden dürfen, wenn sie zu den Einrichtungen und Gebäuden der katholischen Kirche gehören! bemerkt ganz treffend das sozialdemokratische Blatt.

In **Magdeburg** wurde bei einer großen Anzahl Sozialdemokraten gehaust und die Korrespondenz an einigen Stellen mit Beschlag belegt. In der Expedition der sozialdem. „Volksstimme“ nahmen die Polizeibeamten Parteimitgliedslisten u. an sich.

Bismarck als Holzhändler. Aus Friedrichruh bringt die „Börz.-Ztg.“ einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: „Der Fürst läßt jetzt tüchtig in seinem Sachsenwalde Holz klasten und abtreiben und zu diesem Zwecke waren ihm vom Ragerburger Jägerbataillon längere Zeit 14 gelernte Jäger zugetheilt, während die Berechnungen u. s. w. von den beiden Forstassessoren von Wahnmann und Schwarzlose durchgeführt werden.“ — Daß die Ragerburger Jäger so viel freie Zeit haben, um zu solchen Privatwäldern verwendet werden zu können, nimmt uns Wunder. Dem Fürsten Bismarck mag freilich solche Requisition passen, denn die Ragerburger Jäger sind jedenfalls für ihn billiger, als andere Holzarbeiter. Daß aber Soldaten derart verwendet werden zur Konkurrenz mit Zivilarbeitern, halten wir nicht für gerechtfertigt, bemerkt dazu die „Volksztg.“

„Die Arbeiterin“, Zeitschrift für die Interessen der Frauen und Mädchen, ist der Name eines neuen Organs, das alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen der Arbeiterinnen vertreten soll. Wir begrüßen das Erscheinen dieses von Frau Bremer redigierten, im Verlage von E. Jensen u. Co. in Hamburg erscheinenden Organs der deutschen Arbeiterinnenbewegung. Hoffentlich findet das neue Blatt die thätigste Unterstützung der Arbeiterinnen, die es auch verdienen wird, wenn es seinem Programme getreu dem Kampfe für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete im sozialistischen Geiste dient. In diesem Sinne rufen wir der neuen Mitkämpferin ein herzlich „Glück auf“ zu.

Zur Ausperrung der Schuhmacher Erfurts.

Schon bereits 6 Wochen hind es, daß die Erfurter Schuhfabrikanten den Boykott über ihre Arbeiter verhängt haben. Das schöne Weihnachtsfest ist vergangen, auch das neue Jahr werden wir antreten müssen, ohne eine Aenderung unserer Situation wahrnehmen zu können. Sonntag, den 21. Dezember fand wiederum eine öffentliche Schuhmacher-versammlung statt, in welcher Kollege Bock aus Gotha referirte. Nebner selbst war auch der Meinung, daß dieser Schlag gegen die gesammte Arbeiterschaft gerichtet sei, diese mundtod zu machen. In diesem Falle werden sich die Herren aber gewaltig täuschen. Trotz allen Anklagen und Strafbefehlen, welche uns zugehen werden wir den Boykott noch nicht aufgeben; im Gegentheil, je länger der Boykott über die Arbeiter verhängt ist, desto länger werden die Erfurter Schuhwaren boykottirt werden, dafür sorgen wir und die Arbeitsbrüder in ganz Deutschland. Schon 5 Mal haben die Arbeiter den Fabrikanten zur Verhöhnung die Hand geboten. Kollege Bock, sowie auch Kollege Siebert-Rürnberg haben versucht, einen gütlichen Ausgleich zu schaffen. Nichts konnte die Herren erweichen, alle Versuche wurden schände von der Hand gewiesen. Hier, wo die Arbeiter nur Gleichberechtigung fordern, nur gleiches Recht, welches auch den Fabrikanten eingeräumt wird, auch dieses natürliche Recht soll den Arbeitern noch abgeschnitten werden. Nun, die deutschen Arbeiter werden es den Herren zeigen, daß sie stehen wie ein Fels im Meere und der Boykott hat kaum seinen Anfang genommen, da ist in der auswärtigen Presse von Schuhhändlern zu lesen, daß sie keine Erfurter Waaren führen. Diese Waare werden wir so lange führen, bis wir zu unserem Recht gelangt sind. Der Fabrikant Heß hat sich ausgedrückt: Die Lohnkommission bekommt in ganz Deutschland keine Arbeit, das zeigt auch schon, daß in verschiedenen Orten keine Erfurter Schuhmacher eingestellt werden. Herrn Heß seine Waare aber werden wir so lange boykottiren, bis ihn sein Hochmuthskitel nicht mehr plagt wird. Wir fordern die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands auf, uns in unserem gerechten Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie die Geschäfte auskundschaften und das laufende Publikum davon in Kenntniß setzen, nicht da zu kaufen, wo Erfurter Schuhwaren verkauft werden.

Es stehen noch über 300 Arbeiter mit 500 Kinder aus.

Der Streik der Eisenbahnbeamten in Süd-Schottland nimmt zu. Die Bahngesellschaften beschließen, den Forderungen der Streikenden nicht nachzugeben. Der Verkehr der Züge beginnt zu stocken, insbesondere auf der Linie der North British Railway Company, welche anzeigt, sie könne keine Güter zur Beförderung annehmen. Die Streikenden von Carlisle, einem wichtigen Knotenpunkt der englisch-schottischen Eisenbahnen, veranstalteten eine Straßen-Rundgebung.

Der Streik der Angestellten von drei schottischen Eisenbahnen nimmt einen großen Umfang an. Von 10,000 Angestellten streikten 6000. Die Bahndirektoren haben beschlossen, nicht nachzugeben. Sie lehnen den 10ständigen Arbeitstag ab und wollen die Streikenden durch „freie“ Arbeiter (Bummler) ersetzen.

Die Streikbewegung auf dem Arbeitsmarkt hat in diesem Winter eine auffallend große Ausdehnung angenommen. Da außerdem um diese Jahreszeit die Arbeitslosigkeit in Folge der strengen Witterung am größten ist, hört man allerorts Klagen über Verdrüsslichkeit. Am Schlußmonat ist es zur Zeit in den Londoner Docks bestellt. Von den 25,000 Mitgliedern der Dockarbeiter-Union sind 3000 gänzlich unbefähigt und 3000 arbeiten bloß drei Tage wöchentlich. In Cronning Town, d. h. dem Distrikt, wo die großen Albert Docks sich befinden, haben von 5000 Arbeitern bloß 1200 dauernde Beschäftigung und in den India Docks sind von 3000 Mann 2000 verdrüsslos. Das Elend unter den Arbeitern und Krämern ist erschrecklich.

Ueber die Ermordung des Geheimpolizisten Szamodulski werden folgende Einzelheiten aus Warschau mitgeteilt. Die beiden Geheimpolizisten der Warschauer Untersuchungs-Abtheilung, Eduard Lapinski und Fuchs, verhafteten am 12. d. M. einen gewissen Feliz Bdzankiewicz, auf welchen wegen eines Diebstahls gerahndet wurde. Raum hatte im Arrestlokal der dienstherrnende Beamte Szamodulski, bei der Durchsuchung die Hand an Bdzankiewicz gelegt, als derselbe ein Messer zog und Szamodulski in den Leib stach, so daß dieser todt zu Boden fiel. Als dies der zweite Beamte Fuchs sah, stürzte er sich auf Bdzankiewicz, doch dieser stieß ihn mit dem Messer zurück und verletzte ihm vier schwere Wunden in Kopf, Rücken, Hals und Arm. Der anwesende Lapinski lief nun in's andere Zimmer nach Handfesseln, um den Mörder zu knebeln, dieser aber benutzte den günstigen Augenblick, öffnete die Thüre, stürzte auf die Straße und lief nach einer Droßke. Als ein auf der Straße stehender Polizist bemerkte, man dürfe in der Nacht nicht schreien, antwortete Bdzankiewicz: „Ich muß nach einer Droßke rufen für einen der Polizisten“; mit diesen Worten lief er nach dem Theaterplatz. Lapinski wußte im ersten Augenblicke nicht, was mit dem Mörder geschehen sei, denn seine beiden Kollegen lagen bewußtlos am Boden. Er suchte also den Mörder im Bureau; da er ihn aber hier nicht fand, theilte er diesen Vorfall seinem Chef mit. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte den Tod des Szamodulski, während Fuchs in Folge des Blutverlustes nur ohnmächtig war. Darauf schickte man Polizisten aus, den Mörder aufzufuchen. Bdzankiewicz ist 22 Jahre alt und Militärdienst. Noch bevor er zum Militärdienst eingezogen wurde, führte er mehrere Diebstähle aus, sah sogar in Gefängniß und war der Polizei gut bekannt. Man vermutete gleich, daß Bdzankiewicz sich in Warschau aufhalte, wo er viele Bekanntschaften und mehrere Geliebten hat. Er wurde dann auch wirklich bei einer dieser letzteren ergriffen und nach heftigem Widerstande in Fesseln gelegt.

Verschöpfung. Unter den Jünglingen des Veterinär-Instituts zu Dorpat ist die Polizei nihilistischen Antrieben auf die Spur gekommen. Von den Verdächtigen nahm sich am Sonnabend früh der Student Arthur Wodorowski das Leben, ihm folgte seine Braut Adele J., welche als preussische Staatsangehörige bezeichnet wird, in den Tod. Zwei Stunden darauf tödtete sich der Student Alexejewitsch R. durch Zerschneidung der Halsarterien. Letzterer soll einer hochgestellten Familie angehören. (Kistg.)

Eigentums Konfiskation. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Ein Regierungsdekret verfügt die Konfiskation der Ländereien der Gräfin de Cu, der Tochter des Kaisers. Diese Ländereien umfassen den größten Theil des Koloniegebietes im Staate Santa Catharina und wurden der Prinzessin bei deren Vermählung als Hochzeitsgut vom Senat geschenkt. Diese Konfiskation geht nicht von einer sozialdemokratischen Regierung aus.

Offenburg, 24. Dez. Das Postamt macht bekannt: Es wird ersucht, die für Offenburg (Stadt) bestimmten Neujahrs-Briefe, -Karten etc. schon mehrere Tage vor Neujahr, vom 26. Dezember an, dem Postamt hier zu übergeben, derart, daß die einzelnen durch Postverzeichnisse frankirten Briefe zu zusammen in besonderem Umschlag verpackt, mit der Aufschrift: „Hierin Neujahrsbriefe für Offenburg (Stadt) an das Postamt hier“ versehen, am Annahmeschalter verpackt, oder in den Briefkasten gelegt werden, damit dieselben frühzeitig mit Stempel 31. Dezember bedruckt und zur Bestellung an Neujahr vorbereitet werden können. Den Briefschaften ist genaue Wohnungsangabe beizufügen, da hierdurch die Vertheilung und Abtragung gefördert wird. Auf rechtzeitige Abtragung der später eingelieferten Neujahrsbriefe etc. kann nicht gerechnet werden.

Offenburg, 25. Dez. Es weiteres Kriterium für die Beurtheilung des Wortes Pflaffe in seiner schlimmen Bedeutung mag folgende Thatfache liefern. Während alle Tagen zum heutigen Weihnachtstage der Festlichkeit entgehend friedliche Artikel brachten, leitete das hiesige ultramontane Schimpforgan, das mit Standaal in jeder Nummer Kesseltrommel macht, seine Christfestausgabe durch einen Leitartikel ein, der an persönlicher Beschimpfung des Gegners und an biblischer Nothheit in der Diktion ganz Auserwöhnliches leistet. Dieser „Christ“ -Fest-Beitartikel entstammt der Feder eines Haslach'ser Geisteslichen, auf welchen man also die Bezeichnung „Pflaffe“ mit Fug und Recht anwenden kann. Der Schmuz ist gegen einen unserer Korrespondenten aus dem Kinzigthal gerichtet, der die neue Methode bekämpft, die Namen derjenigen Mädchen, welche geboren haben, von der Kanzel zu verkünden. Der Haslach'sche Pflaffe vertheidigt dieses System der Brandmarkung unehelicher Geburten in einem Leitartikel zum Weihnachtstage, wo man sich mit dem Geheimniß der Geburt im Stalle zu Bethlehem

beschäftigt. Auf die Behauptung, daß nur die Namen armer Mädchen durch diese Methode gebrandmarkt werden, mag der Pflaffe nichts zu entgegnen. Wir überlassen es unserem Korrespondenten, wenn er es nicht unter seiner Würde hält, auf jenen Schandartikel zu erwidern.

Offenburg, 26. Dez. Der ultramontane Hohenzollern-Reichstagsabgeordnete, Pfarrer Schüler, hat bekanntlich die alte satanische Bosheit, die einst die „Staats. Ztg.“ gegen den Reichstagsabgeordneten Singer beging, aufgegriffen. Gegen seinen Kollegen Singer arbeitete dieser fromme Schüler mit denselben Lügen und ordinären Verdächtigungen, die einst der „Staatsbürger-Zeitung“ in einer gerichtlichen Untersuchung schwere Buße brachten. Nachdem unser Parteigenosse Haug in Freiburg den Abg. Schüler wegen der ausgesprochenen Verdächtigungen der Bürgerei beschuldigte, erfolgte nichts; die Verläumder schwiegen.

Vor einiger Zeit bekam die Berufsgenossenschaft ultramontaner Schmähdichter wieder die Anwendung, gegen den „Millionär“ Singer, weil er Sozialdemokrat ist, das Gift gemeinster Verleumdung anzuwenden. Voraus ging die „Pfälz. Ztg.“ und hintenherum kamen in greuer Gefolgschaft andere keisende Verbreiter, z. B. der Wackerbote in Freiburg und der Kinzigthalbote in Oberkirch.

Wir wissen nicht, ob der Wacker-Bote sich bereits freiwillig dazu bewegen fand, die Abbitte, welche die „Pfälz. Ztg.“ leistete, ebenfalls zu thun. Vor uns liegt die Nummer des Oberkircher ultramontanen Blättchens, welches die Verleumdung brachte. Wir rathen demselben, schleunigst die ganze Ehrenerklärung, welche das pfälzische Verleumderblatt bringen mußte, aufzunehmen; sie beginnt mit den Worten:

Die Nr. 300 der „Pfälz. Ztg.“ brachte unter Berlin eine Korrespondenz, welche sich neben Angriffen auf die Führer der Sozialdemokratie, speziell mit dem Abg. Herrn Paul Singer beschäftigt.

Der Schluß lautet: Es thut uns leid, daß wir Herrn Singer unbewußt Unrecht gethan und freuen uns, daß wir nun auch in der Lage sind, durch diese Zeilen dazu beitragen zu können, die Unrichtigkeit einer vielfach verbreiteten und in Folge dessen auch geglaubten Ansicht festzustellen.

Wir wollen den ultramontanen Verläumdern bemerken, daß durch einen hervorragenden Centrumsabgeordneten der „Fide“ Singer gebeten wurde, christliche Gnade gegen die christliche Verläumderhande zu üben.

Haslach, 18. Dez. Das ehemalige hiesige Amtsgerichtsgelände ging heute durch Kauf an den Cigarren-Fabrikanten Krämer von Seelbach über. Der Erlös dieses hübschen für industrielle Zwecke sehr geeigneten Anwesens beträgt 17,800 Mark. — In Mühlbach wurde heute der 48 Jahre alte Rathschreiber Volkmer beerdigt, der seit vielen Jahren mit Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet und sich hoher Achtung zu erfreuen hatte. (Vbr.)

Freiburg i. B., 24. Dez. Von allen journalistischen Ereignissen stehen gegenwärtig diejenigen im Vordergrund, welche angeblich für christliche Grundsätze kämpfen, auf der niedrigen Stufe. Eine firtliche Verkommenheit, wie sie aus den Spalten der ultramontanen Blätter der beiden christlichen Konfessionen spricht, ist schon lange nicht mehr dagewesen. Lügen, Verdrehungen und persönliche Beschimpfungen sind die täglichen Hilfsmittel im „geistigen“ Kampfe dieser Zionswächter. Und das Traurigste ist die Thatfache, daß diese Sorte von Blättern es wagen, im Namen der Civilisation aufzutreten und über Anstandspflicht rührende Deklamationen zu halten. Der hiesige ultramontane „Freiburger Bote“ hat heute folgende Meinung zu verzeichnen. Mit der heuchlerischen Pfaffenmiene erklärt er es als „Anstandspflicht aller civilisirter Menschen“, die weizewolle Stimmung der Weihnachtszeit nicht durch Zwifigkeiten und Mißheiligkeiten in der Zeitung zu führen. Er bittet deshalb bei seinem, an die Kauferei gewöhnten Leserkreis um Verzeihung, wenn er auf einige Zeit den „Gottesfrieden“ beobachtet; das Gezielle werde „später nachgeholt werden!“ — Welch' ein christliches Selbstniß!

In derselben Nummer, auf derselben Seite gerade neben dieser Weihnachtsfriedenshalmei bringt der fromme „Bote“ eine an die gallige Feder des Jähringer Leuen gemahrende persönliche Verunglimpfung des Thierarztes Pank in Vbrach. So hält dieses heberische Ultra-Blatt seinen Gottesfrieden! Worte und Thaten!

Hoch erhaben über unserer Bischofsstadt, in dem Feldbergstädtchen Todtnau wird ein Blatt von der protestantischen Muderrei herausgegeben, genannt „Badischer Volksbote“. Wie hier in Freiburg der Geist Wacker's in der ultramontanen, so puckt in Todtnau der Stöckergeist in der protestantischen Heppresse.

„Wer den Juden in Nahrung setzt, Den Wolf in die eigene Heerde hetzt!“ so lautet ein in Reim gekleidetes Gebot des Todtnauer

Moralisten. In dieser Weihnachtsnummer wird dargestellt, wie am Weihnachtstage der Jude dem Bauern die letzte Kuh aus dem Stalle holt und wie die schöne Bauerntochter in des Juden Dienste genommen wird, wo sie von den „freschen Zubringlichkeiten“ des lästernen Goldstein jr. nicht sicher ist. So geht es in dem Blatte von Anfang bis zu Ende.

Nur mit Abscheu kann man auf solche Geschwüre an dem Körper unserer dahinsiechenden Bourgeoisie blicken. Sie zeigen uns aber, daß es mit dieser Klasse Rathai am letzten ist und daß die Arbeiterklasse sich bereit halten soll, die kulturelle Mission für die Zukunft zu übernehmen.

Freiburg i. B. In Kirchzarten (Höllenthal) fand am Stefanstag eine sozialdemokratische Volksversammlung statt; Herr Ager aus Stuttgart legte den Bauern die Grundsätze der Sozialdemokratie dar. Die Leute sahen, daß sie von dem alten Dorfpfarrer elend angegeschwindelt wurden. Der Erfolg war daher ein großer.

Rehl, 18. Dez. Der verunglückte Scheinliberalismus sucht durch Petitionen an den Reichstag gegen die Jesuiten sein Dasein in Erinnerung zu bringen. Troß alldem werden diejenigen Gegner aller Katten, welche die Religionsfreiheit hochhalten, für Aufhebung des Gesetzes stimmen, weil sie sich nicht vor Ordensleuten fürchten. Wir ächt e n Demokraten und Sozialisten haben die wahre Religion; sie besteht in Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Menschenachtung und Liebe. Wir sind mit dem System Bismarck und seinem Schandgesetz fertig geworden, wir werden auch die sogenannten „Volksbeglücker“, welche dem Volke das Brod vertheuern und es anflagen und beschwindeln, kempfen, weil wir mit der Wahrheit umgehen. Sind die Jesuiten vielleicht schlimmer als die Pietisten? Und seht ihr nicht, wie wir Letztere in ihrer Hochburg, genannt die Haardt (10. Wahlkreis) bedrohen? Hier schreit der bisherige Volksbeglücker: „Der Jesuit kommt“, dort brüllt der falsche Brodvertheuerer und un'aubere Volksbeglücker: „Der Sozialdemokrat kommt.“ Jawohl, er kommt und wird seinen Mann stellen. Wir haben nicht nöthig, in nationalliberalen Fabrikbureaux herumzulausen und Arbeiter um Unterschriften anzubetteln, wie dies in Rehl geschieht, wir sind Feinde aller Ausnahmegesetze, so auch des Jesuitengesetzes, wir brauchen keine Gewalt, wir kämpfen mit geistigen Waffen ehrlich und wahr. Euch aber, ihr Ausbeuter der Kraft des darbenenden Vol es, ängstigt's euch mit eurem schlechten Gewissen?

Rehl, 18. Dez. Den Parteigenossen in Straßburg und Rehl zur Nachricht, daß folgende Birtge in Rehl ihre Solale zur Abhaltung unserer Versammlungen wiederholt verweigerten: F. Rehne zum Schlüssel, F. Rill zum Aler, W. Wilhelms zum Schwert, E. Eidel zum Anker, Fleischmann zum Falken, R. Müller, Bierbrauerei, A. Maier zum Kestuch.

Grünwettersbach, 18. Dez. Wie man auf dem Lande die Sozialdemokratie bekämpft, zeigt folgendes Vorkommniß: Am 10. v. M. sahen hier im Gasthaus zum Aler eine Anzahl junger Arbeiter in gemüthlicher Stimmung, wobei einer das Lied vom Bürgermeister Tische nach der bekannten Melodie vortrug. Nun sahen da auch drei nicht gut geklaunte Herren, denen das Lied nicht recht zu passen schien. Diese fingen gleich zu brummen an, einer von ihnen glaubte, seinen Bildungsgrad dadurch zeigen zu müssen, daß er sagte: den Sängern gehörte die Junge herausgeschnitten. Als dann demuzierten sie den Vorsänger H. beim Gendarmen Krug in Durlach wegen Majeitäts-Beleidigung. Und so kam nun an einem schönen Sonntag Morgen der Gendarm in unsern Ort und vernah ungefähr 20 Personen wegen der angeblichen Mißthat. Die Demunziation stellte sich aber als Lüge heraus, denn nur noch mit Achselzucken konnte Einer der drei obengenannten Sölder sagen: gewiß könne er es nicht behaupten. So verließ diese Untersuchung nicht nach Wunsch der Demunzianten. Aber bestraft sollte der Sänger doch werden. Am 13. d. M. erhielt H. einen Strafbefehl, welcher lautete:

Der Angezeigte F. H., lediger Fabrikarbeiter von Grünwettersbach, ist beschuldigt, daß derselbe am 10. November Abends in der Alerwirthschaft in Grünwettersbach durch Absingen eines ärgerniszerregenden Liedes groben Unfug verübte.

Die Strafe lautet auf 10 Mark oder 2 Tage Haft im Falle der Uneinbringlichkeit. Großh. Bezirksamt Holzmann.

In **Dettingen** bei Saarlouis hat sich ein schweres Unglück ereignet. Die Frau eines Bergmannes und ihr jüngstes Kind wurden todt in Bette vorgefunden, sie waren beide durch Kohlengas erstickt. Die drei anderen Kinder der Familie waren bewußtlos, konnten aber von dem rasch herbeigeeilten Arzt wieder in's Leben zurückgerufen werden und man hofft, sie zu retten.

Briefkasten der Redaktion. In's Kinzigthal. Die Erwiderung auf den Artikel über „Volkszeitung“ konnte heute nicht mehr angenommen werden.

Freiwillige Feuerwehr Offenburg.
Forderungen an uns für das ablaufende Jahr sind sofort geltend zu machen.
Offenburg, 27. Dezember 1890.
Das Commando. Mich. Armbruster. E. Dollschweiler.
Lahr.
Am Sonntag den 28. d., Abends 7 Uhr findet in der Restauration Müllerleite die
Christbaumfeier
des Fachvereins der Maurer und Steinhauer statt, wozu die Mitglieder und ihre Angehörigen sowie alle Arbeiterfreunde freundlich eingeladen sind.
Der Vorstand.

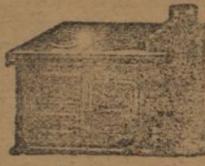
Patent-Zeitung
aufgestellt durch das Patentbureau von S. u. W. Patoky, Berlin N. W. Luisenstraße 25, Prag, Heinrichsstraße 7.
Auskünfte erteilt obige Firma an die Abonnenten dieses Blattes kostenlos, Recherchen und Auszüge aus den Patentanmeldungen werden billigt berechnet.
a. Anmeldungen:
Louis Huber und G. F. Raqué in Mannheim: Vorrichtung zur Nahrungsmittelherstellung des Auspuffdampfes zur Entlastung der Saugleitung bei Dampfpumpen. — Emil Scherrer und Gustav Spittel in Dornach:

Wassermesser, welcher die Entnahme geringerer Wassermengen durch einen zweiten kleineren Wassermesser vermerkt. — Foguet u. Franz in Rottenburg: Vielloch Fräsmaschine. — Josef Welger in Dornach: Mittels Schraube und Klemmfeder zu befestigender Knopf.
b. Ertheilungen:
Nr. 55,174, G. Giesler in Molsheim, vom 6. Oktober 1889 ab: Verfahren zum Mastern von Geweben. — Nr. 55,342, Karlsruhe: Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Geschwindt u. Co. in Karlsruhe, vom 31. Mai 1890 ab: Auslassventil an Speiseregulatoren für Dampfkessel. — Nr. 55,211, Elsäßische Electricitätswerke Ditto Schulze u. Jemsted in Straßburg, vom 3. April 1890 ab: Bogenlichtlampe mit einem mit zwei Ankerarmirten Elektromagneten. — Nr. 55,192, G. Bagle in Reutlingen, vom 17. Juli 1890 ab: Combinirte Bohr-, Dreh- und Fräsmaschine. — Nr. 55,832, R. Jästermann in Eslingen, vom 5. August 1890 ab: Gilmann'sche Rärmaschine mit intermittirend wirkender Vorrichtung zur Rettenzerückführung. — Nr. 55,202, E. Bäuerle in St. Gorgen, vom 17. Mai 1890 ab: Geheiltes Uhrpendel mit einer Nachschwingungen verhiandernden Getriebeverbindung.

Adolf Spinner in Offenburg.

Fabrikation von:

**Kugellassebrennern m. Probezieher,
Schmiedeiserne Kochherde,
Mischapparate für Petroleum,
Speiseöl und sonstige Flüssigkeiten,**



nach Zeichnung geacht. — Preisverantw. gratis und franco.

Karlsruhe.

Anerkannt beste und billigste Einkaufsquelle

für

Herren- & Knaben-Kleider

ist nur die Firma

Ornstein & Schwarz

Kaiserstraße 60.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir durch bedeutende Kaufabschlüsse für unsere Geschäfte hier und in Wiesbaden ein enormes Lager zu noch nie dagewesenen billigen Preisen unterhalten und dadurch der w. Kundschaft die besten u. ob. in Vorh. die. en können. Unser Lager ist in Späth- und Winterpaletots, kompletten Anzügen, Joppen, Havelocks, Schlafrocken, Hosens, Hosens und Westen, Knaben-Anzügen, Knabenpaletots und Kaisermänteln von eintrichter bis zur höchsten Qualität auf's Reichhaltigste sortirt, und verkaufen wir durchwegs 25 Proz. billiger als jedes andere Geschäft und laden ergebenst zu g. f. S. f. e. ein.

Ornstein & Schwarz,

Kleiderfabrik,

Karlsruhe und Wiesbaden.



Grosses Cigarren-Lager.

Durch mein anerkannt bedeutendes

Versandt-Geschäft habe ich Verbindung mit den grössten Fabriken, wodurch ich in der Lage bin, eine vorzüglich gelagerte Cigarre auch an Wiederverkäufer zu Engros-Preisen abzulassen und zwar versende auf Wunsch Probezehntel (100 Stück gegen Nachnahme) unter Angabe der Adresse in der Preisliste von 22 bis 100 Mk. und darüber pro Mille.

Ferner empfehle ich mein grosses Lager in Rauchrequisiten, Wiener Meerschampsitzen, Regen- und Sonnen-Schirmen, Spazier-Stücken, Portefeuille-Artikeln.

Hochachtungsvoll

Emil Fleischmann

Spitalstrasse Nr 48

Karlsruhe.

Baden-Baden.

Hüte! Hüte!

mit Kontrollmarken

in allen Formen und in jeder Auswahl

Franz Klein,

Hutmacher,

40, Gernsbacherstraße 40.

in der Nähe des Grossh. Friedrichsbades.

55

Offenburg.

Kohlen & Brennholz

in allen Sorten. Letzteres trocken unter Dach gelagert, billigt bei

J. F. Autenrieth,

Holz- und Kohlenhandlung.

Zwinger und Weingärtnerstraße.

43

Filzschuhe gewalkte

(keine kalten Füße mehr) das vorzüglichste gegen Rheumatismus. Filz-Rohrstiefel, Halbstiefel, Ueberschuhe, Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder, Ginzich-Pantoffeln, Jagdstrümpfe u. s. w. en gros und en detail empfiehlt **Albert Knecht,** Offenburg, Badstraße 626.

Seirath.

Das Ehevermittlungsbureau von **R. Zuhof** vermittelt stets die feinsten Ehen aus allen Kreisen unter strengster Discretion. Meldungen schriftlich oder mündlich werden jederzeit angenommen **Wilhelmstraße 11,** Freiburg. 47.46

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt wolle **Bettfedern.**

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiche Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr sauber) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Vorzug 1/2 mind. 75 u. 5% Rabatt. — Eins Nichtgefallendes wird frankirt bereitwillig zurückgenommen. — **Posner & Co. in Nordf. L. W.**

Karlsruhe.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich, mein reichhaltiges Lager in den bestsortirten Cigarren auf das beste zu empfehlen. Auch verkaufe ich **Bilder und Spiegel** gegen bar und auf Abzahlung, was ich meinen Freunden und Gefinnungsgenossen bestens empfehle. Mein Lager befindet sich **Brunnenstraße 4 im kleinen Baden.** 39.16 Achtungsvoll

Th. Hoog.

Frische grüne Heringe

(Frühheringe) das Pfund 18 Pfg. bei **Otto Krüffer.**

Gesangverein „Germania“ Offenburg.
Heute Samstag den 27. Dezember, Abends halb 8 Uhr,
Christbaumfeier

verbunden mit Tanzkränzchen
in den Lokalen der Brauerei Mundenger, wozu die Mitglieder und ihre Familienangehörigen freundlich eingeladen werden. Gegen Entrichtung von 50 Pf. Eintrittsgeld können Nichtmitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.



Ueber die Feiertage ff. Bockbier.

Fortuna, Hôtel.

2.1

Offenburg.

Hausverkauf.

Zu einem Geschäftsbetrieb vorzüglich geeignet, in Mitte der Stadt und in einer verkehrsreichen Straße gelegen, ist ein Haus unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen angemessen abgesetzt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Woffe,** Frankfurt a. M. und Mannheim, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. (M.F. 21. 2)
Vertreter in Offenburg: **Ferdinand Gauger,** Langestraße 46.

Verein für volksthümliche Wahlen für Pforzheim und Umgebung.

Montag den 29. Dezember, Abends 8 Uhr, in der „Alten Reppel“

Oeffentliche Arbeiter-Versammlung.

Thema: „Das Alters- und Invalidenversorgungsgesetz.“
Referent Herr Schriftsteller A. Agster aus Stuttgart.
Jedermann ist freundlichst eingeladen. 2.2
Der Vorstand.

Karlsruhe.

Diejenigen Herren, welche noch gesonnen sind, sich an der **Christbaumfeier** in der Restauration zur **Girchbrücke** zu beteiligen, werden höflich gebeten, bis längstens Sonntag den 28. d. M. sich in die dorten aufliegende Liste einzzeichnen zu wollen. 2.3

Das Comité.

Von „**Neuen Zeit**“ Stuttgart, Verlag von J. S. B. Dieh, ist soeben das 13. Heft des 9. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das schweizerische Arbeitersekretariat und der schweizerische Arbeiterbund. Von Dr. S. Bug — Das Aktionsprogramm der spanischen Sozialdemokratie. Von Ernst Barl. — E. Karsen, ein russischer Dichter des Pessimismus. Von R. M. Roberti. — In Sachen Brentano contra Max. Von Fr. Engels. — Notizen. — Feuilleton: Köcher unserer Zeit. Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben. Von F. v. Dra.

Reste

in Baumwollflanell und am Stück,
Arbeitshemden, Westen,
Unterjacken, Unterhosen,
Socken etc.

Mühlhauser Zeugreste

in größter Auswahl und zu äußerst billigen Preisen. 12.12

A. Häfner,

Karlsruhe,

1. alterstr. beim Durlacherthor.

Alters- und Invaliden- versorgung.

Leider noch nicht genügend bekannt ist es, daß vom 1. Jan. n. J. ab nicht alle Arbeiter, sondern auch Handlungsgehilfen, Lehrlinge, Diensthofen, männliche und weibliche nach dem neuen Invaliden- und Altersvers.-Gesetz versichert werden müssen.

Die Versicherung muß seitens der Herrschaft bezw. des Arbeitgebers erfolgen, eine Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Alles Nähere über die wichtigsten Bestimmungen der Versicherung ist in unserer Broschüre „Alters- und Invalidenversicherung“ von Dr. H. Freund (Preis 30 Pf. bei W. 35 J. J. Deines Verlag) angegeben. Wir können dieses Büchlein unseren Lesern nicht nur zur eigenen Information, sondern auch zur Verteilung an ihre Arbeiter, Arbeiterinnen, Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Diensthofen, für welche doch eine Kenntnis der notwendigen Bestimmungen unumgänglich notwendig ist, nur sehr warm empfehlen. Von 25 Exemplaren ab tritt eine Postemäßigung auf 25 Pf., von 100 Exemplaren ab eine solche auf 18 Pf. ein.

licht- strahlen

Blätter für
volkverständliche Wissenschaft.
Zugleich ein
literarischer Wegweiser
für das Volk.

Erscheint halbjährlich in
Heften à 20 Pf. im Verlage
von O. Harnisch,
Dresden
Annenstrasse 47.

Probenummern
auf Verlangen gratis und franco.
Hohen
Rabatt für
Colporteurs
überall
gesichert.